

Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 69 (1960)
Heft: 8

Rubrik: Rotkreuznachrichten aus dem Kongo

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ROTKREUZNACHRICHTEN AUS DEM KONGO

I. Schweizerische Medizinische Equipe

Ende September

Dr. med. A. Stoeckli inspizierte im Auftrag des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz zusammen mit dessen Delegierten G. C. Senn, ebenfalls einem Schweizer, vom 26. September bis 1. Oktober die Gefängnisse in Stanleyville, wo politische Gefangene, alles Kongolesen, interniert sind. Unsere Aerzte werden ihrer neutralen Haltung wegen da und dort zu solchen Spezialaufgaben beigezogen.

*

Im zivilen Teil des Kintambo-Spitals sind stets alle Betten besetzt. Die Anzahl der Konsultationen nimmt von Woche zu Woche zu, und Dr. E. Spirgi, der zurzeit einzige Chirurg, weiss nicht mehr, wo wehren; denn immer mehr wird das Kintambo-Spital das Notfallspital von Léopoldville, da es dort das einzige Krankenhaus mit ständiger ärztlicher Betreuung ist.

*

Die Arbeit des Apothekers hat sich im Kintambo-Spital als schwieriger erwiesen, als nach den Angaben der Vorbereitungsequipe angenommen worden war; denn kurz nach Ankunft von Apotheker Claren erkrankte die belgische Ordensfrau, die sich bisher — früher unter Aufsicht eines belgischen Apothekers — um die Apotheke des Kintambo-Spitals gekümmert hatte, an Paratyphus. Der Schweizer Apotheker musste deshalb die vielschichtige Medikamentenversorgung nicht nur des Kintambo-Spitals, sondern auch der grossen Dispensarien in Bandalungwa, Opala, Ozone, des Regierungsgebäudes sowie der Polizeikaserne sozusagen allein besorgen, da er als Hilfen nur über ein analphabetisches kongolesisches Faktotum und gelegentlich eine Krankenschwester ohne pharmazeutische Kenntnisse verfügte.

Den jungen Schweizer Aerzten, die in der Schweiz an das moderne Material und an genügend Medikamente gewohnt waren, fällt die Umstellung, da und dort improvisieren oder sich im Gebrauch stark einschränken zu müssen, nicht immer leicht. So ist der Medikamentenvorrat, der für die Bedürfnisse des Spitals unter der Leitung sehr sparsamer belgischer Aerzte ausgereicht hatte, infolge der grosszügigeren Medikation der jungen Schweizer Aerzte rasch im Schwinden begriffen. Die Beschaffung von Ersatzstücken für das Spitalmaterial, zum Beispiel von elektrischen Glühbirnen für Cystoskope und Rektoskope, begegnet grössten Schwierigkeiten.

Das Lufttransportwesen der UNO ist nun soweit ausgebaut, dass die meisten Flugreisen für die Ablösungen, auch für jene der Schweizerischen Medizinischen Equipe, ab Oktober mit UNO-Flugzeugen gemacht werden können. UNO-Flüge Pisa—Léopoldville und Léopoldville—Pisa finden in der Regel zweimal wöchentlich statt.

*

Erste Hälfte Oktober

Das indische Militärspital ist am 10. Oktober eröffnet worden, so dass nach und nach alle Militärpatienten dorthin gebracht werden können. Die Schweizerische Medizinische Equipe wird von nun an nur noch das Zivilspital führen, das sich nun um 120 Betten, die für die Militärpatienten reserviert waren, vergrössert.

*

Zweite Hälfte Oktober

Die allgemeine Lage in Léopoldville ist zurzeit gespannt. Die kongolesische Nationalarmee hat Mitte Oktober verschiedene Gewalttaten gegenüber afrikanischen Zivilpersonen verübt, und einige Verletzte wurden ins Kintambo-Spital gebracht. Soldaten mit geladener Waffe verlangten bald darauf die Herausgabe dieser Verwundeten, was der Schweizer Chefarzt Dr. E. Beck energisch zurückwies. Anderntags erschien wiederum eine Gruppe von Soldaten unter Führung eines Leutnants und wollte die Herausgabe eines Schwerverletzten erzwingen, was wiederum vom Chefarzt verhindert wurde. Zugleich meldete er diese Vorkommnisse der Delegation des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz in Léopoldville, die ihrerseits bei der UNO und bei Oberst Mobutu energisch protestierte und die Respektierung der Verwundeten verlangte.

*

Die Haushaltkosten unserer Equipe steigen täglich. Gemüse und Lebensmittel sind nur unter grossen Schwierigkeiten aufzutreiben. Der Kongo lebt seit Mitte Juli ohne Importe, somit von den Reserven. Die Preise, auch für die alltäglichsten Waren, wie Streichhölzer und Seife, steigen und steigen. Kartoffeln sind nur noch auf dem schwarzen Markt erhältlich. Am 1. November sollen die PX-Läden der UNO eröffnet werden; die Schweizer Equipe erhofft dadurch eine Besserung ihrer Versorgung.

*

Zwei Aerzte der Schweizerischen Medizinischen Equipe, nämlich Dr. A. Brack und Dr. P. Arquint,

arbeiten zurzeit in einem Spital der FOMULAC (Fondation médicale de l'Université de Louvain au Congo) in Katana in der Provinz Kiwu im Osten des Kongo. Diesem Spital ist eine Krankenpflegerschule angeschlossen. Katana ist von Léopoldville aus nicht ganz einfach zu erreichen. Der ganze Kongo muss mit einem Flugzeug der UNO überquert werden; der Flugplatz von Bukawu, der Hauptstadt der Provinz Kiwu, liegt im belgischen Mandatgebiet Ruanda-Urundi ungefähr 15 km von der Stadt entfernt, man muss somit die Grenze überschreiten, was einige Schwierigkeiten mit sich bringt. Katana ist nochmals 50 bis 60 km von Bukawu entfernt; schlechte Strassen und Feldwege führen dorthin. Das Spital liegt auf einem Hügel unmittelbar am Kiwusee, in einer der schönsten und gesündesten Gegenden des Kongo. Die Patienten — Europäer und Afrikaner — suchen das Spital aus einem Umkreis bis zu dreihundert Kilometer auf. Der Schweizer Chirurg Dr. P. Buser, der im Rahmen der Schweizer Equipe schon Mitte August seine Tätigkeit in Katana aufgenommen hatte und inzwischen zurückgekehrt ist, hat dort für unser Land viel Ehre eingelegt.

In der Nähe von Katana liegt das «Institut pour recherches scientifiques en Afrique Centrale», das sich mit rein wissenschaftlichen Problemen aller Gebiete der Naturwissenschaften, vornehmlich aber der Medizin, befasst. Der belgische Aufsichtsrat bemüht sich darum, dieses Institut — ähnlich dem Hochalpinen Institut auf dem Jungfrauoch — in ein internationales Institut umzuwandeln.

*

Die beiden Apotheker Jean-Claude Peter und Michel Rey der Schweizerischen Medizinischen Equipe arbeiten im Medizinischen und Pharmazeutischen Zentraldepot in Léopoldville, dessen Aufgabe es ist, die Spitäler und Dispensarien des gesamten Kongo mit Sanitätsmaterial und Medikamenten zu beliefern. Dieses Unternehmen, das — neben einer Anzahl von europäischen, zumeist belgischen Apothekern — dreihundert Kongolesen beschäftigt, ist nach der Meinung der beiden Schweizer Apotheker von den Belgiern hervorragend organisiert worden. Jean-Claude Peter wurde die Leitung des ganzen Bestell- und Versandwesens, Michel Rey die Leitung des Laboratoriums anvertraut. Peter schreibt über seine Arbeit unter anderem wie folgt:

«Die Spitäler, Dispensarien, Leprastationen und Krankenabteilungen der Missionen sind nach den verschiedenen Provinzen eingeteilt und bedürfen, je nach ihrer Grösse, sehr unterschiedlicher Mengen an Sanitätsmaterial und Medikamenten. Die Bestellungen sind indessen auch bei kleineren Instituten sehr umfangreich, da sie die Bedürfnisse für drei bis vier Monate einschliessen. Zurzeit ist die Belieferung der Provinz Katanga aus politischen Gründen nicht möglich, und auch für gewisse Gebiete der Provinz Kasai, die geplante Bergwerks-

provinz mit der Hauptstadt Bakwanga, bestehen Schwierigkeiten.

Jede Bestellung muss genauestens überprüft werden; denn oft ist die Bewertung mangelhaft oder unser Vorrat gestattet es nicht, die gewünschte Menge zu senden. Einige Medikamente sind ausgegangen, und ich bin bestrebt, sie, wenn möglich, durch Medikamente gleicher Wirkung zu ersetzen. Mit dem Nachschub harzt es nämlich; Devisenmangel, die Unmöglichkeit, Importlizenzen zu erhalten, die Blockierung des Hafens von Matadi ziehen für uns sehr lästige Folgen nach sich. Immerhin sind letzte Woche doch einige Sendungen eingetroffen.

Die Betäubungsmittel füge ich jeweils den ausgehenden Sendungen selbst bei und überwache die Verpackung; die Vorräte der Betäubungsmittel halte ich in meinem Bureau unter Verschluss. Jede Aussendung wird sehr genau kontrolliert. Der Versand geschieht mit Flugzeug, Schiff oder Eisenbahn.

Alle Kongolesen begegnen mir mit grosser Freundlichkeit und schenken mir ihr ganzes Vertrauen. Die Schweiz interessiert sie, und sie stellen mir darüber täglich Fragen. Der kongolesische Vizedirektor des Unternehmens bittet mich immer wieder, dem Schweizerischen Roten Kreuz seine Dankbarkeit zu übermitteln, und hofft, dass es auch weiterhin Apotheker zur Verfügung stellen werde.»

Michel Rey leitet ein Laboratorium, in dem zunächst Jodtinktur, Ampullen mit destilliertem Wasser und Aspirintabletten hergestellt werden. Die ihm zugeteilten Kongolesen arbeiten sehr sorgfältig und geben sich alle Mühe, ihre Kenntnisse zu erweitern.»

*

Die vier Krankenpfleger konnten nicht, wie vorgesehen, fürs Militärspital eingesetzt werden, da die ghanesischen Sanitätssoldaten entgegen der ursprünglichen Planung diesem Spital zugeteilt blieben. Drei der Krankenwärter wurden deshalb im zivilen Teil des Kintambo-Spitals eingesetzt. Den vierten, Maurice Frauchiger, forderte bald nach seiner Ankunft in Léopoldville der damalige Delegierte der Liga der Rotkreuzgesellschaften, A.E. Reinhard, an, der mit Frauchiger schon in der Hilfsaktion für Agadir zusammengearbeitet und ihn dort schätzen gelernt hatte, um bei den Milchverteilungen des Kongolesischen Roten Kreuzes im schwierigen Unruhegebiet in der Provinz Kasai mitzuwirken. Der damalige Chefarzt der Equipe, Dr. Rubli, war einverstanden, Maurice Frauchiger der Liga der Rotkreuzgesellschaften auf unbestimmte Zeit zur Verfügung zu stellen.

Nun erhält das Schweizerische Rote Kreuz von allen Seiten Briefe höchster Anerkennung für die Arbeit, die Maurice Frauchiger im Dienste des Roten Kreuzes unter schwierigsten Verhältnissen leistet. Zudem erschien kürzlich in der «Tribune de Genève» der Brief eines Verwaltungsbeamten

der UNO für die Provinz Kasai, aus dem wir einige Sätze wiedergeben:

«Im Gebiet von Luluaburg, in dem Stammesfehden Opfer forderten und immer noch fordern — Verwundete, Flüchtlinge, Hungernde und Obdachlose —, ist das Rote Kreuz überall in dieser Provinz, die fast so gross ist wie die Schweiz, anwesend, und das Rote Kreuz, das ist Maurice Frauchiger. Er arbeitet zehn, zwölf oder auch achtzehn Stunden im Tag, verteilt Milch an Kinder, Lebensmittel an die Flüchtlinge der ganzen Provinz, versucht sogar das Schicksal jener, die im Gefängnis sind, zu lindern oder ihre Freilassung zu erwirken, organisiert Transporte, appelliert an alle, die guten Willens sind, und opfert sich andauernd auf, ohne auf seine Gesundheit, ja nicht einmal auf seine Sicherheit zu achten; und so grossartig diese Hingabe ist, so wirkungsvoll ist sie auch. Tausende von Flüchtlingen, die von der Nahrung leben, die er ihnen verschafft, haben einen friedlichen Ort gefunden, wo sie sich niederlassen können, weil es ihm gelungen war, sie transportieren und eskortieren zu lassen. Er organisiert aber nicht nur die Nahrungsmittelsendungen, sondern lädt sie selber in die Eisenbahnwagen, chauffiert die Lastwagen selbst, die er von den Missionen oder der Provinzregierung erhalten hat; und wenn ihn hier alle nach Möglichkeit in seiner Aufgabe unterstützen, so deshalb, weil sie wissen, dass er ohne Unterschied der Rassen, Parteien oder Stämme die Rotkreuzhilfe allen jenen zukommen lässt, die ihrer bedürfen.»

II. Kongolesisches Rotes Kreuz

Der Präsident der Republik Kongo, Kasavubu, hat mit einem Schreiben an den Delegierten des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz in Léopoldville die offizielle Anerkennung des Kongolesischen Roten Kreuzes bestätigt; gestützt auf diesen Brief konnten nun auch das Internationale Komitee vom Roten Kreuz und die Liga der Rotkreuzgesellschaften das Kongolesische Rote Kreuz anerkennen.

*

Das Kongolesische Rote Kreuz hat der Liga der Rotkreuzgesellschaften ein Jahresbudget von 28 950 Dollar unterbreitet. Die zurzeit in einem grossen Teil des Kongo vom Kongolesischen Roten Kreuz durchgeführte Milchaktion soll teilweise von einigen nationalen Rotkreuzgesellschaften über ihre Liga, teilweise von der UNICEF getragen werden.

*

Das Zentralkomitee des Schweizerischen Roten Kreuzes hat in seiner letzten Sitzung als Antwort auf eine Anfrage der Liga der Rotkreuzgesellschaften einen Beitrag von Fr. 10 000.— aus dem Katastrophenfonds gewährt zugunsten der Milchaktion, die das Kongolesische Rote Kreuz in Zusammen-

arbeit mit der Liga der Rotkreuzgesellschaften durchführt.

*

III. Gemeinsame Aktion des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz und der Liga der Rotkreuzgesellschaften

Laut Mitteilung des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz und der Liga der Rotkreuzgesellschaften stehen zurzeit 18 Aertzteequipen der nationalen Gesellschaften des Roten Kreuzes, des Roten Halbmondes und des Roten Löwen mit der Roten Sonne aus 14 Ländern zu einer um drei Monate verlängerten Notstandsaktion zur Verfügung. Die Verlängerung der ursprünglich dreimonatigen Aktion, die für die meisten Equipen zwischen dem 31. Oktober und 15. November abläuft, wurde in Anbetracht der noch immer verworrenen Lage im Kongo, die es unmöglich macht, Aerzte auf der Basis eines langfristigen Kontrakts anzustellen, beantragt.

*

IV. Hilfsaktionen des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz

Hilfe an die Baluba-Flüchtlinge

Zufolge der heftigen Kämpfe, die seit mehreren Monaten in der Provinz Kasai zwischen Balubas und Luluas ausgebrochen sind, haben Angehörige des Balubastammes massenweise den nördlichen Teil der Provinz verlassen und im Südosten, namentlich in der Zone von Bakwanga, Zuflucht gesucht. Die Zahl der Flüchtlinge, über die noch keine offiziellen Angaben vorliegen, wird auf 150 000 bis 250 000 geschätzt. Die im ganzen Land eingetretene Desorganisation hatte für diese Vertriebenen eine Verschlechterung der Ernährungslage und der sanitären Zustände zur Folge. Die Delegation des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz in Léopoldville, die die Lage gemeinsam mit den Vereinigten Nationen überprüft hat, sah sich daher vor die schwierige Aufgabe gestellt, den Flüchtlingen mehrere hundert Tonnen Lebensmittel zukommen zu lassen und zu verteilen. Es handelte sich um Hilfsgüter, die die Vereinigten Nationen in Léopoldville zur Verfügung gestellt hatten und die von dort mit einem DC-3-Flugzeug nach Luluaburg und weiter mittels kleiner Flugzeuge oder Lastwagen in das Gebiet von Bakwanga gebracht werden mussten.

Die Aufgabe der Delegierten des IKRK besteht darin, diese Transporte zusammenzustellen, zu begleiten und dann unter Mithilfe der kongolesischen Behörden die Verteilung der Lebensmittel an Ort und Stelle zu organisieren und zu überwachen. Erwähnt sei noch, dass ein Mitglied der Aertzteequipe des Schweizerischen Roten Kreuzes, das vorübergehend dem Kongolesischen Roten Kreuz in Lulu-

burg zugeteilt worden war, sich an diesem Unternehmen des IKRK aktiv beteiligt hat, wie übrigens auch das Kongolesische Rote Kreuz.

*

Hilfe im Katanga

Am 26. Oktober 1960 liess das Internationale Komitee vom Roten Kreuz in einem Flugzeug der Vereinten Nationen eine grosse Ladung Milch und Zucker nach Manono (Katanga) transportieren. Ein Delegierter des IKRK verteilte diese Lebensmittel an die Zivilbevölkerung von Nordkatanga, die seit einigen Monaten den in diesem Gebiet wütenden Unruhen ausgesetzt ist. Die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln und Medikamenten gestaltet sich immer schwieriger. Zwei Tage danach begleitete der IKRK-Delegierte, ebenfalls per Flugzeug, fünf Tonnen Mais und Mehl von Luluaburg nach Manono und Kamina.

Bei diesen ersten Lebensmittelverteilungen in Katanga stellte der IKRK-Delegierte einen äusserst bedenklichen Mangel an Medikamenten fest. In Verbindung mit den Sonderorganisationen der Vereinten Nationen bemüht sich das IKRK zurzeit, einen Vorrat der am dringendsten benötigten Arzneimittel zu beschaffen und deren Transport per Flugzeug nach Manono und Kamina zu begleiten.

Hilfe an Flüchtlinge aus Ruanda-Urundi

Im Gebiet von Schangugu in Ruanda-Urundi brachen kürzlich zwischen den Tutsi- und Bahutu-Stämmen Fehden aus. Infolge dieser Unruhen und der dabei vollzogenen Gewaltakte flüchtete ein grosser Teil der Bevölkerung nach Bukawu, der Hauptstadt der Provinz Kiwu im Kongo.

Der Vertreter des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz schätzt die Anzahl der Flüchtlinge auf ungefähr achttausend, von denen mehr als zwei Drittel Frauen und Kinder sind. Diese Massenankunft stellt die Behörden und das örtliche Rote Kreuz, die ohnedies schon mit inneren Schwierigkeiten zu kämpfen haben, vor ein brennendes Problem.

Um der Lage zu begegnen, ist in Zusammenarbeit mit dem Gebiets-Delegierten des IKRK in Bukawu und einem Vertreter der Delegation, der eigens von Léopoldville gekommen ist, ein Notstandshilfskomitee geschaffen worden.

Mit Unterstützung des Kongolesischen Roten Kreuzes wurden Lebensmittel und Milch in Gegenwart der IKRK-Vertreter verteilt; letztere wachten im Einvernehmen mit den Behörden ebenfalls darüber, dass alle Flüchtlinge entweder schon gegen Pocken geimpft sind oder es sofort werden.

NOCHMALS: VOM WESEN DER FRAU

Von Dr. med. Elsa Kockel

Zu den nachfolgenden Ergänzungen von Dr. med. Elsa Kockel schreibt Dr. med. Aloys von Orelli wie folgt:

«Es ist verdienstlich und dankenswert, dass Fräulein Dr. Kockel sich die Mühe genommen hat, meinen Aufsatz in einem Punkte, den ich nicht berührt habe, zu ergänzen, indem sie auf die entscheidende Bedeutung hinwies, die der Fähigkeit zur zwischenmenschlichen Beziehung zukommt.

In der Tat gelangen viele Menschen trotz guter Intelligenz und ausgezeichnete beruflicher Leistung nicht zu einer inneren Reifung, weil ihnen der Zugang zum Mitmenschen versperrt ist.

Wohl geht es letzten Endes darum, das Gegenüber in der eigenen Seele zu finden; aber das gelingt erfahrungsgemäss nur auf dem Umweg über die dialogische Auseinandersetzung mit dem Gegenüber im Mitmenschen. Im Spiegel seines Anders-Seins erfahren wir das Andere in uns, und so wie wir uns selbst anzunehmen gelernt haben, können wir unserem Nächsten begegnen. Eine Ehe, in der diese Begegnung geschieht, ist eine gute Ehe; eine Ehe, in der sie nicht geschieht, hat ihren Sinn verfehlt. Wie ich im Schlussteil meines Aufsatzes andeutete, ist aber die Möglichkeit solcher fruchtbarer Begegnung nicht auf die Ehe beschränkt: Im Grunde sollte jedes verstehende Zwiegespräch in diesem Sinne wirksam werden.